

AIDS im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2011

Wissen, Einstellungen und Verhalten
zum Schutz vor AIDS

Eine Wiederholungsbefragung der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

Kurzbericht

August 2012

AIDS im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2011

Wissen, Einstellungen und Verhalten
zum Schutz vor AIDS

Eine Wiederholungsbefragung der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

Kurzbericht

August 2012

Dieser Bericht wird von der BZgA kostenlos abgegeben.
Er ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin/den Empfänger oder
Dritte bestimmt.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Referat 2-25, Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln,
Tel.: 0221 8992 307, Fax: 0221 8992 300, www.bzga.de/studien

Inhaltsverzeichnis

Daten zur Untersuchung: Ziele und Methoden	7
Einleitung	8
Zusammenfassung	9
Wahrnehmung der Krankheit AIDS in der Bevölkerung.....	10
Reichweiten der HIV/AIDS-Aufklärungsmedien	11
Einstellungen zu Menschen mit HIV und AIDS	12
Schutz vor HIV und STI.....	13
Kondombesitz als Schutzintention	13
Kondomverwendung von alleinlebenden 16- bis 45-Jährigen	14
Kondomverwendung in wechselnden Partnerschaften.....	15
Kondomverwendung bei spontanen Sexualkontakten	16
Kondomabsatz	17
Informiertheit über sexuell übertragbare Infektionen (STI = sexually transmitted infections).....	18
Informationsinteresse zu sexuell übertragbaren Infektionen	20

Daten zur Untersuchung: Ziele und Methoden

Ziele: Langfristig angelegte Untersuchung von Wissen, Einstellungen und Verhaltensweisen im Zusammenhang mit HIV und AIDS sowie der Veränderungen des Informations- und Kommunikationsverhaltens

Untersuchungsmethodik: Jährliche Repräsentativbefragungen bei der über 16-jährigen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland seit 1987, seit 1994 einschließlich der neuen Bundesländer

Verfahren der Datenerhebung: Computergestützte Telefoninterviews (CATI)

Auswahlverfahren: Mehrstufige Zufallsstichprobe (nach ADM-Telefonstichproben-System, Zufallsauswahl von Personen im Haushalt); altersmäßig disproportional geschichteter Stichprobenplan (16- bis 44-Jährige: 6.010 Fälle)

Stichprobengröße:

	n	%	%
	ungewichtet	ungewichtet	gewichtet
Insgesamt	7.001	100	100
Westdeutschland	6.109	87	84
Ostdeutschland	892	13	16
Männer	3.101	44	49
Frauen	3.900	56	51
Alleinlebende unter 45 Jahre	3.287	47	20
Männer	1.676	51	55
Frauen	1.611	49	45
16- bis 20-Jährige	2.003	29	7
Migrationshintergrund	1.052	16	12

Befragungszeitraum: Oktober 2011 bis Dezember 2011

Datenerhebung: forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH, Berlin/Dortmund

Konzeptentwicklung, Analyse, Berichterstattung: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, Referat 2-25, Dr. Ursula von Rügen und Jürgen Töppich

Einleitung

Die AIDS-Aufklärungskampagne „Gib AIDS keine Chance“ informiert die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland seit Mitte der 80er Jahre über HIV und AIDS und deren Infektionsrisiken. Sie klärt darüber auf, dass und wie man sich vor einer Infektion mit HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten schützen kann. Sowohl massen- als auch personalkommunikative Informationsangebote werden gezielt für unterschiedliche Gruppen der Bevölkerung bereitgestellt.

Hauptziele der Kampagne sind die Verhinderung der weiteren Verbreitung von HIV sowie die Erzeugung und Stabilisierung eines gesellschaftlichen Klimas gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen mit HIV und AIDS.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung untersucht seit 1987 mit der jährlich stattfindenden Studie „AIDS im öffentlichen Bewusstsein“,

- inwieweit die Bevölkerung von den verschiedenen Aufklärungsmaßnahmen der Kampagne erreicht wird und die Informationsangebote nutzt,
- ob gegenüber Menschen mit HIV und AIDS ein soziales Klima in der Bevölkerung herrscht oder ob Ausgrenzungstendenzen erkennbar sind,
- ob das für die AIDS-Prävention notwendige Wissensniveau weiterhin erhalten bleibt und
- in welchem Ausmaß sich die Menschen durch die Verwendung von Kondomen vor dem HI-Virus schützen; insbesondere auch Bevölkerungsgruppen mit riskanterem Sexualverhalten, wie beispielsweise die 16- bis 44-jährigen Alleinlebenden mit wechselnden Partnerschaften

Der vorliegende Kurzbericht enthält zentrale Ergebnisse der 25. Untersuchung, die Ende 2011 abgeschlossen wurde.

Zusammenfassung

HIV und AIDS wird nur noch von einem kleineren Teil der Bevölkerung als eine der gefährlichsten Krankheit wahrgenommen. Im Jahr 2011 sind es noch 13 Prozent (1987: 65 Prozent). An der Spitze der gefährlichsten Krankheiten stehen für die Bevölkerung 2011 Krebs (60 Prozent) und Herz-Kreislauferkrankungen (38 Prozent).

Dennoch nehmen große Teile der Bevölkerung die HIV/AIDS-Aufklärungsmedien weiterhin wahr. Im kurzen Zeitraum der letzten drei Monate vor der Befragung wurden 71 Prozent der Gesamtbevölkerung im Jahr 2011 mit mindestens einem Aufklärungsmedium (Kino- TV-, und Radiospots, Plakate, Broschüren, Anzeigen, Informationsveranstaltungen und Internet) erreicht. Allerdings liegen die Gesamtreichweiten der Medien zur HIV/AIDS-Aufklärung seit 2009 auf einem etwas geringeren Niveau als im Jahrzehnt zuvor.

Die Einstellungen in der Bevölkerung zu Menschen mit HIV und AIDS sind weiterhin stabil geblieben. Auch 2011 lehnen 95 Prozent der Allgemeinbevölkerung die Isolierung von AIDS-Kranken ab.

Die Bereitschaft zur Verwendung von Kondomen zum Schutz vor HIV, nahm im Verlauf der letzten 25 Jahre immer weiter zu. Jugendliche, die bereits Geschlechtsverkehr hatten, verfügen im Jahr 2011 zu 83 Prozent über Kondome. Der Anteil Alleinlebender 16- bis 44-Jähriger (die im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung häufigere Partnerwechsel und spontane Sexualkontakte mit Unbekannten haben), die mindestens gelegentlich Kondome nutzen, stieg seit 2004 von 69 Prozent auf 80 Prozent in den Jahren 2010 und 2011. Der Anteil derjenigen, die in wechselnden Partnerschaften (mehrere Partner oder Partnerinnen in den vergangenen 12 Monaten vor der Befragung) immer Kondome verwenden, hat sich seit dem Beginn der Befragung vervierfacht Er liegt im Jahr 2011 bei fast der Hälfte (49 Prozent); 1988 waren es 12 Prozent. Bei spontanen Sexualkontakten mit unbekanntem Partner oder Partnerinnen verwendeten 2011 zwei Drittel (69 Prozent) der 16- bis 44-Jährigen konsequent Kondome. Hier setzt sich seit 2006 ein positiver Trend fort. Die Entwicklung der Kondomverwendung lässt sich auch an den Kondomabsatz-Zahlen, die das Informationszentrum der Deutschen Latexforschung veröffentlicht, ablesen. Im Jahr 2011 liegt der Absatz bei der Rekordmarke von 221 Millionen Kondomen.

Die Wahrnehmung anderer sexuell übertragbarer Infektionen (STI) und die Informiertheit über STI sind weitere Untersuchungsschwerpunkte. Bei der ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten gestellten Frage, welche sexuell übertragbaren Infektionen bekannt sind, nennen etwas weniger als die Hälfte der über 16-jährigen Bevölkerung im Jahr 2011 Syphilis (48 Prozent) und Gonorrhöe (47 Prozent). Wesentlich seltener werden Hepatitis, Pilzkrankungen, Herpes, Chlamydien, Kondylome und Trichomoniasis angegeben. Es wird deutlich, dass sich die ungestützt abgefragte Bekanntheit einzelner STI innerhalb der letzten 15 Jahre in der Gesamtbevölkerung nicht erhöht hat.

Gestützt befragt haben von Syphilis, Gonorrhöe, Hepatitis und Herpes fast alle Männer und Frauen etwas gehört. Allerdings wissen über Herpes nur 72 Prozent und über Hepatitis weniger als zwei Drittel, dass es sich hierbei um sexuell übertragbare Infektionen handelt. Aktuell äußern 37 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer zwischen 16 und 65 Jahren Interesse an mehr Information zu STI.

Wahrnehmung der Krankheit AIDS in der Bevölkerung

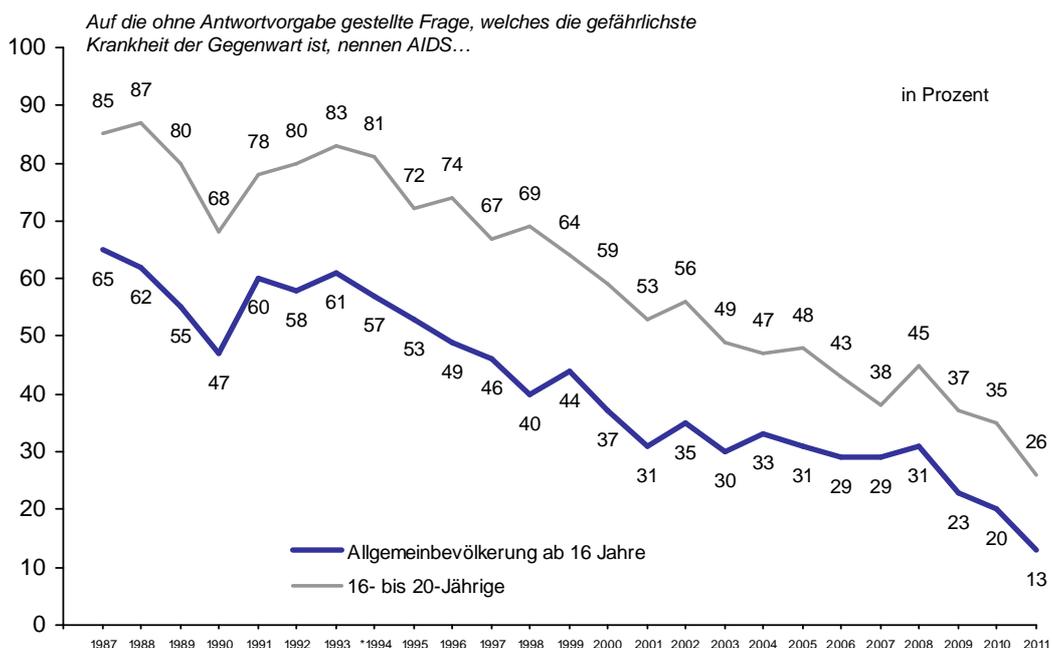
Um einschätzen zu können, wie stark HIV und AIDS im Bewusstsein der Bevölkerung verankert sind, wird seit 1987 untersucht, welche Krankheiten als die gefährlichsten wahrgenommen werden. Im Jahr 1987 gehörte AIDS für zwei Drittel der über 16-jährigen Allgemeinbevölkerung zu den gefährlichsten Krankheiten. Bei den 16- bis 20-Jährigen wurde diese Auffassung sogar von 85 Prozent vertreten. Nach der anfänglichen Schockwirkung nahm diese Einschätzung rasch ab, so dass im Jahr 1990 weniger als die Hälfte der Allgemeinbevölkerung und zwei Drittel der 16- bis 20-Jährigen AIDS noch für eine der gefährlichsten Krankheiten unserer Zeit hielten.

Nach einem erneuten Anstieg in den folgenden drei Jahren nahm die Wahrnehmung von AIDS als eine der gefährlichsten Krankheiten dann aber kontinuierlich ab. Die verbesserte Behandelbarkeit von AIDS und das nachlassende Medieninteresse sind zwei Einflussfaktoren dieser Entwicklung. Auch die zunehmende Informiertheit über die Gefahren einer HIV-Infektion und das immer bessere Schutzverhalten in der Bevölkerung sind weitere Voraussetzungen dafür, dass HIV für die große Mehrheit der Bevölkerung ein geringeres Gefahrenpotenzial darstellt. Im Jahr 2011 halten noch 13 Prozent der Bevölkerung AIDS für eine der gefährlichsten Krankheiten. Die Jüngeren, 16- bis 20-Jährigen, nahmen die Krankheit von Beginn der Befragung an als gefährlicher wahr als die Gesamtbevölkerung. Im Jahr 2011 sind es 26 Prozent; doppelt so viele wie in der Gesamtbevölkerung. Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), sind in Deutschland am häufigsten von HIV Infektionen betroffen. Von ihnen zählen heutzutage 28 Prozent AIDS zu einer der gefährlichsten Krankheiten.

An der Spitze der gefährlichsten Krankheiten stehen für die Bevölkerung im Jahr 2011 Krebs (60 Prozent) und Herz-Kreislauferkrankungen (38 Prozent).

Abb. 1 Wahrnehmung der Krankheit AIDS

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre (16- bis 20-Jährige)

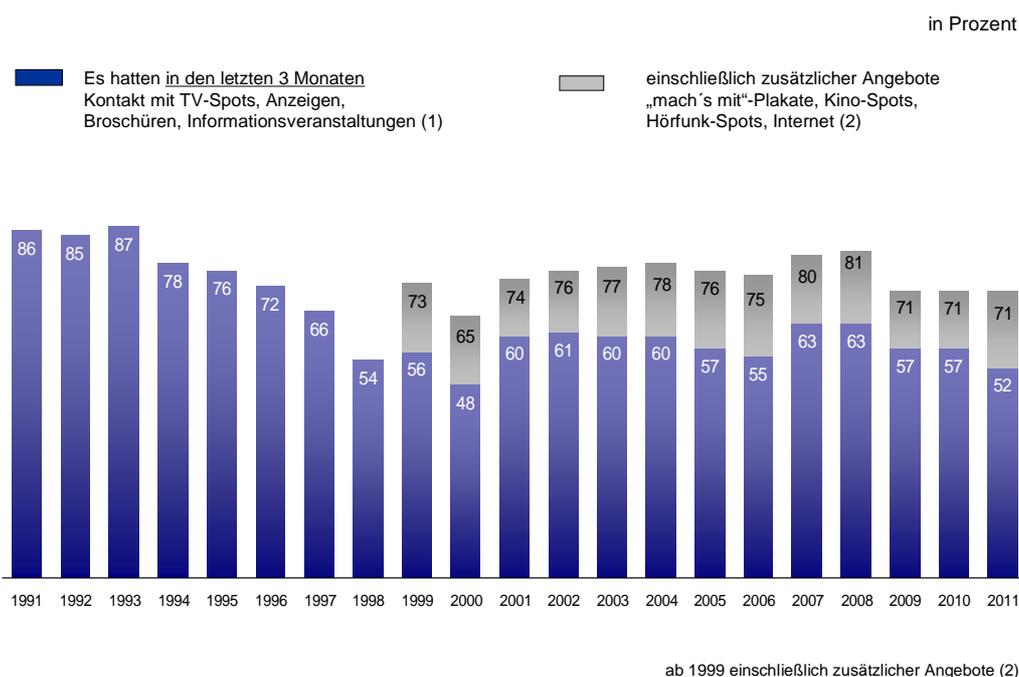


Reichweiten der HIV/AIDS-Aufklärungsmedien

Die AIDS-Aufklärungskampagne „Gib AIDS keine Chance“ setzte in der Anfangsphase ab 1991 im Wesentlichen TV-Spots, Anzeigen, Broschüren und Informationsveranstaltungen zur Aufklärung über HIV und AIDS ein. Die Schaltung und Streuung dieser vier Kernmedien der Kampagne waren so dicht, dass in den ersten Jahren mehr als neun Zehntel (1991: 93 Prozent) der Bevölkerung innerhalb eines Jahres mit mindestens einem Medium erreicht wurde. Innerhalb des kurzen Zeitraumes der letzten drei Monate vor der Befragung lag die Reichweite im Jahr 1991 bereits bei 86 Prozent. Nach 1994 nahm die Gesamtreichweite dann bis auf 54 Prozent im Jahr 1998 ab.

Nachdem die Daten der Studie „AIDS im öffentlichen Bewusstsein“ einen anhaltenden Rückgang in der Nutzung von Medien der AIDS-Aufklärungskampagne aufzeigten, wurden nach und nach weitere Medien entwickelt und angeboten. Zusätzlich kamen Radio- und Kino-Spots, Großplakate und das Internet zur AIDS-Aufklärung zum Einsatz. So konnte der Gesamtanteil derer, die mit der AIDS-Aufklärung erreicht wurden, wieder deutlich erhöht werden. Der Rückgang der Nutzung einzelner Medien der Aufklärung konnte durch den Einsatz weiterer Medien ausgeglichen werden. Trotz rückläufiger Reichweiten einzelner Medien konnte so die Gesamtreichweite wieder erhöht werden verblieb in den Folgejahren insgesamt auf einem stabilen hohen Niveau. Im Jahr 2008 wurden 81 Prozent der Bevölkerung mit mindestens einem der Medien der „ersten oder der zweiten Generation“ erreicht, dem höchsten Wert seit 1993. Seit 2009 liegt die Gesamtreichweite wieder niedriger, bei 71 Prozent. Gesunken ist insbesondere die Reichweite von Medien der „ersten Generation“. Eine leichte Zunahme der Reichweiten der „zweiten Generation“ konnte diesen Rückgang ausgleichen, so dass in den letzten Jahren insgesamt 71 Prozent der Gesamtbevölkerung im Verlauf der letzten drei Monate vor der Befragung mindestens ein HIV/AIDS-Aufklärungsmedium wahrgenommen haben.

Abb.2 Gesamtreichweite der HIV/AIDS-Aufklärungsmedien
Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre



Einstellungen zu Menschen mit HIV und AIDS

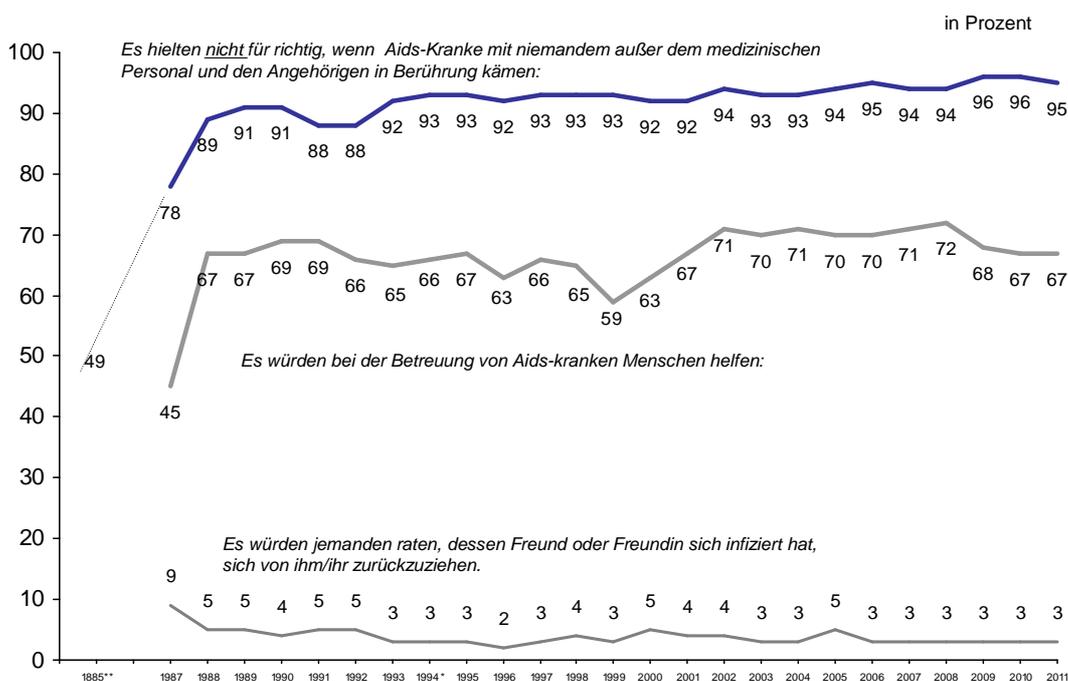
Ein wesentliches Anliegen der nationalen Aufklärungskampagne „Gib AIDS keine Chance“ ist die Erzeugung und Stabilisierung eines gesellschaftlichen Einstellungsklimas gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen mit HIV und AIDS und die Förderung der Bereitschaft zu sozialer Unterstützung und Hilfe.

Die Einstellungen in der Bevölkerung zu Menschen mit HIV und AIDS sind weiterhin stabil geblieben. Auch 2011 lehnen 95 Prozent der Allgemeinbevölkerung die Isolierung von AIDS-Kranken ab. Nur wenige Befragte (3 Prozent) äußern, Menschen mit HIV und AIDS auszugrenzen, z.B. indem sie anderen raten würden, sich von HIV-infizierten Freunden zurückzuziehen.

Auch die Bereitschaft, bei der Betreuung AIDS-kranker Menschen zu helfen, ist weiterhin bei zwei Dritteln der Bevölkerung (67 Prozent) vorhanden.

Abb. 3 Einstellung gegenüber HIV-Infizierten und AIDS-Kranken

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2011“

* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer
** forsa-Repräsentativbefragung

Schutz vor HIV und STI

Kondombesitz als Schutzintention

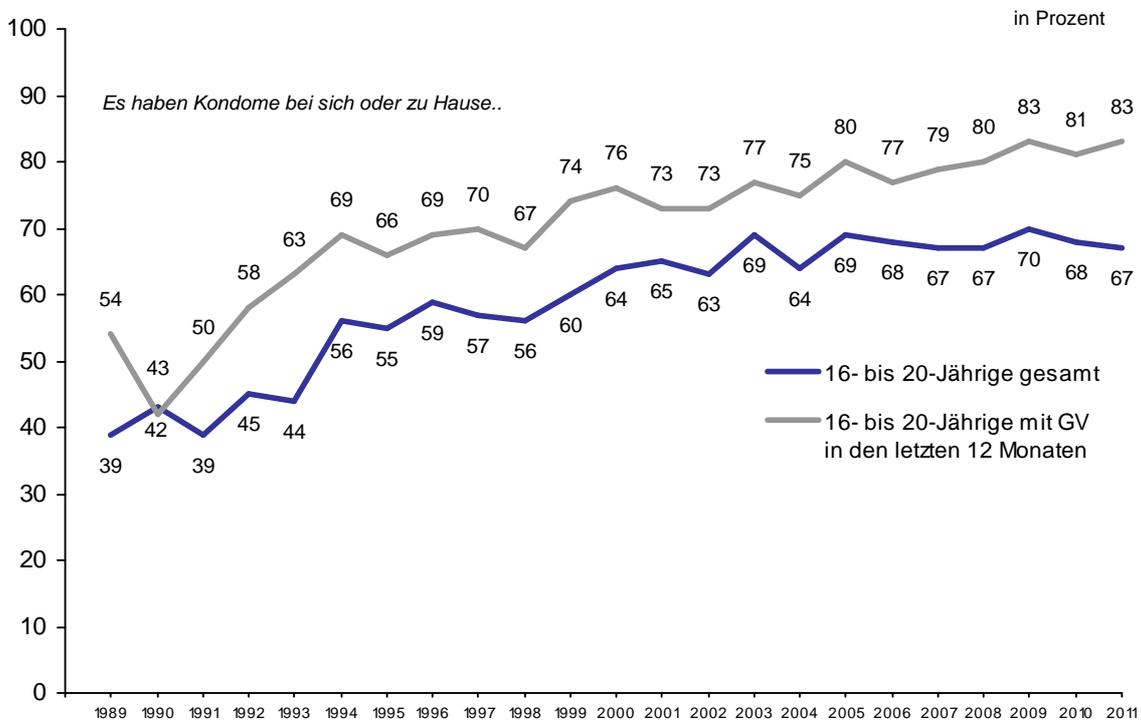
Im Verlauf der Kampagne „Gib AIDS keine Chance“ nahm die Bereitschaft, sich mit Kondomen zu schützen, schnell zu. Die Verfügbarkeit von Kondomen setzt die aktive Beschaffung von Kondomen voraus und ist damit ein zentraler Indikator für die Absicht, sie in einer intimen Situation tatsächlich zu benutzen.

Betrachtet man die Verfügbarkeit von Kondomen am Beispiel der 16- bis 20-Jährigen, die gerade zu Beginn ihrer sexuellen Aktivitäten einen besonders hohen Bedarf an Aufklärung über HIV- und STI-Risiken sowie adäquate Schutzmaßnahmen haben, so zeigt sich seit 1989 eine deutliche Zunahme des Kondombesitzes in dieser Altersgruppe. Während 1989 mit 39 Prozent deutlich weniger als die Hälfte der 16- bis 20-Jährigen Kondome zu Hause oder bei sich hatten, wurde mit 70 Prozent im Jahr 2009 der bislang höchste Wert im Befragungszeitraum erreicht; er liegt im Jahr 2011 bei 67 Prozent. Jugendliche, die bereits Geschlechtsverkehr hatten, verfügen im Jahr 2011 zu 83 Prozent über Kondome. Damit ist gerade in dieser wichtigen Gruppe bei mehr als vier Fünfteln eine wesentliche Voraussetzung dafür gegeben, sich vor HIV und anderen STI zu schützen.

Die Zunahme der Schutzbereitschaft im Zeitverlauf erfolgte vor dem Hintergrund eines nur leicht angestiegenen Anteils Jugendlicher mit sexuellen Erfahrungen. Im Jahr 1994 berichteten 71 Prozent der 16- bis 20-Jährigen Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr; im Jahr 2011 sind es 79 Prozent.

Abb. 4 Kondombesitz als Schutzintention

16- bis 20-jährige Jugendliche



* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

Kondomverwendung von alleinlebenden 16- bis 45-Jährigen

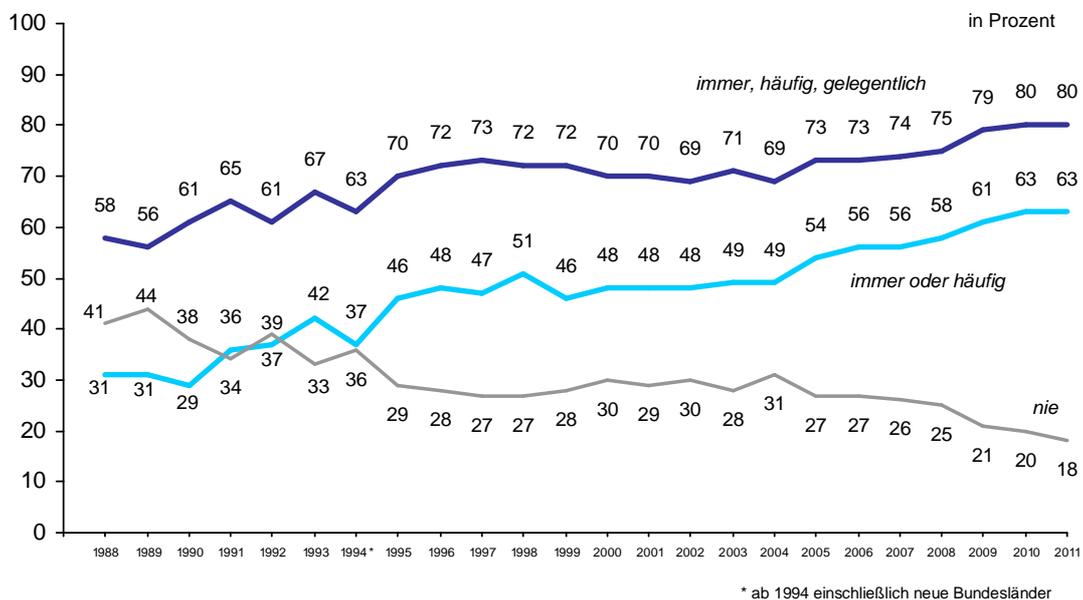
Bei den Alleinlebenden im Alter von 16 bis 44 Jahren kommen Partnerwechsel und spontane Sexualkontakte mit Unbekannten häufiger vor als in der Allgemeinbevölkerung. Wegen dieser größeren Verbreitung eines potenziellen Risikoverhaltens stellen sie eine wichtige Gruppe für die Prävention dar.

In der ersten Phase des Beobachtungszeitraums - von 1988 bis 1997 – stieg der Anteil derer, die zumindest gelegentlich Kondome nutzten, von 58 Prozent im Jahr 1988 auf 73 Prozent im Jahr 1997 kontinuierlich an. Bis 2004 ging die Kondomnutzung in dieser Teilgruppe zunächst etwas zurück und stagnierte dann. Seit 2004 ist der Anteil derer, die mindestens gelegentlich Kondome nutzen von 69 Prozent auf 80 Prozent in den Jahren 2010 und 2011 angestiegen.

Insbesondere die regelmäßige Kondomnutzung (immer oder häufig) nahm seit 2004 deutlich weiter zu: von 49 Prozent auf 63 Prozent im Jahr 2010 und blieb im Jahr 2011 auf dem höchsten Stand im gesamten Beobachtungszeitraum.

Im Jahr 2011 geben 18 Prozent der alleinlebenden 16- bis 45-Jährigen an, in der letzten Zeit beim Geschlechtsverkehr nie Kondome verwendet zu haben. Dies ist der bislang niedrigste Wert im Erhebungszeitraum. Dennoch deutet er darauf hin, dass es zumindest in Teilen dieser Gruppe weiterhin potenziell riskantes Sexualverhalten gibt.

Abb. 5 Kondomverwendung von alleinlebenden unter 16- bis 44-Jährigen
mit Sexualkontakten im letzten Jahr



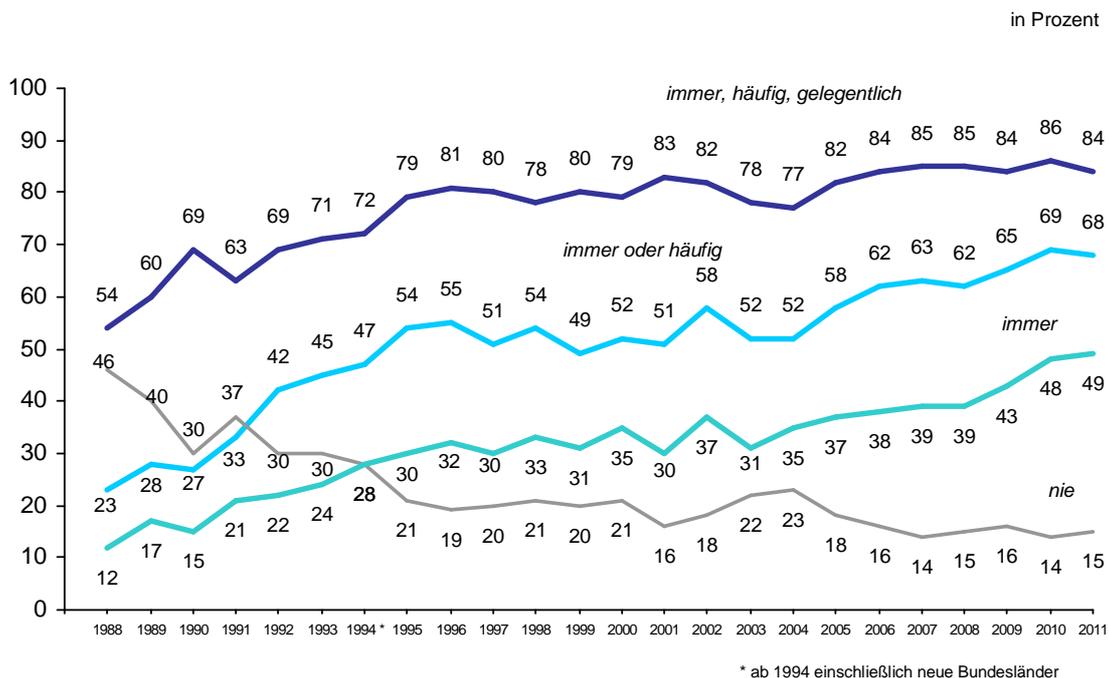
Kondomverwendung in wechselnden Partnerschaften

Die „mach's mit“-Präventionskampagne spricht auch gezielt Personen an, die nicht monogam leben. Die Kondomnutzung nahm bei Befragten, die in den letzten 12 Monaten vor der Befragung mehrere Sexualpartner oder -partnerinnen hatten, seit 1988, als die Frage zum ersten Mal gestellt wurde, erheblich zu. Der Anteil derer in dieser Gruppe, die in der letzten Zeit zumindest gelegentlich Kondome verwendeten, stieg in den Jahren von 1988 bis 1996 von 54 Prozent auf 81 Prozent und ging nach einigen Schwankungen in den Folgejahren auf 77 Prozent im Jahr 2004 zurück. Seitdem stieg der Anteil der Kondomnutzer und -nutzerinnen (immer, häufig, gelegentlich) auf 86 Prozent im Jahr 2010 an. 2011 liegt er bei 84 Prozent.

Stärker angestiegen ist der Anteil derer, die Kondome regelmäßig (häufig oder immer) benutzen: Er verdreifachte sich von 23 Prozent im Jahr 1988 auf 69 Prozent im Jahr 2010, dem bisher höchsten Wert. 2011 liegt dieser Wert bei 68 Prozent.

Den stärksten Anstieg weisen jedoch diejenigen auf, die in wechselnden Partnerschaften immer Kondome verwenden. Ihr Anteil liegt im Jahr 2011 bei fast der Hälfte (49 Prozent) und hat sich damit seit dem Beginn der Befragung vervierfacht. Im Jahr 1988 lag dieser Wert bei 12 Prozent. Parallel dazu sank der Anteil derjenigen, die nie Kondome verwenden seit 1988 von 46 Prozent auf 14 Prozent im Jahr 2010 und 15 Prozent im Jahr 2011.

Abb. 6 Kondomverwendung von Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2011“

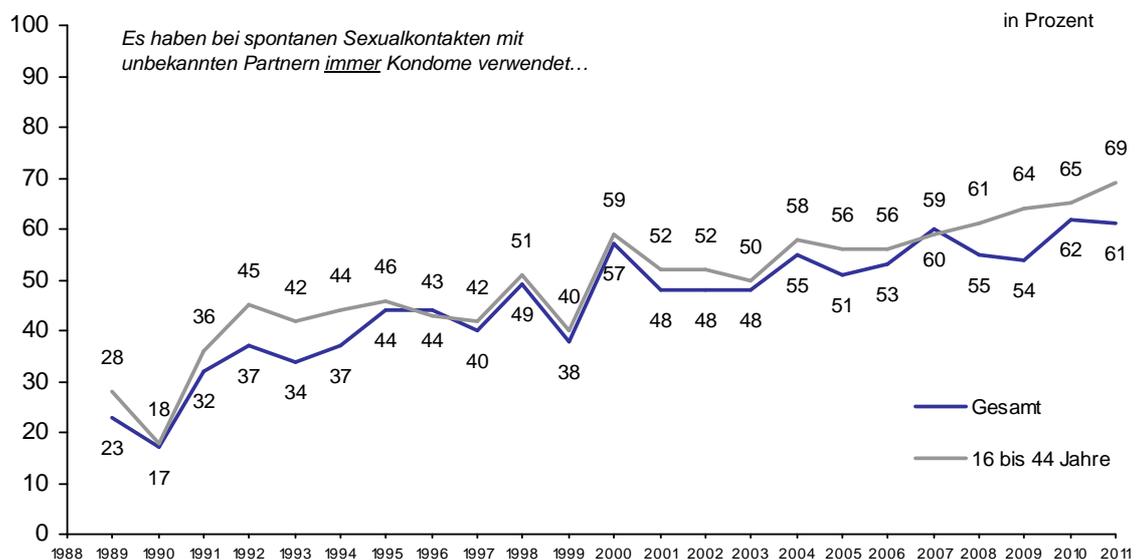
Kondomverwendung bei spontanen Sexualkontakten

Konsequentes Schutzverhalten bei spontanen Sexualkontakten mit unbekanntem Partnern oder Partnerinnen bedeutet, *immer* Kondome zu verwenden. In der Wiederholungsbefragung für das Jahr 2011 sagten 61 Prozent der 16- bis 65-Jährigen, die in den letzten zwölf Monaten spontane Sexualkontakte mit unbekanntem Partnern oder Partnerinnen hatten, dass sie bei solchen Beziehungen immer Kondome verwenden. Dieser Wert unterliegt einigen Schwankungen, die vor allem auch aus der geringen Zahl Befragter über 44 Jahre resultieren, die spontane Sexualkontakte haben. Deutlich wird aber, dass das Schutzverhalten in der Gesamtgruppe derer mit spontanen sexuellen Kontakten seit 1988 deutlich angestiegen ist.

Die meisten spontanen Sexualkontakte finden in der Gruppe der 16- bis 44-Jährigen statt, so dass diese Gruppe separat betrachtet wird. Es zeigt sich, dass die Anteile der Jüngeren (16- bis 44-Jährigen), die sich bei spontanen Sexualkontakten immer schützen, über die Jahre hinweg seit 1988 in der Regel etwas über dem Anteil der Gesamtgruppe der 16- bis 65-Jährigen lagen; d.h. die jüngeren schützen sich etwas konsequenter. 2011 verwenden zwei Drittel (69 Prozent) konsequent Kondome. In dieser Gruppe setzt sich seit 2006 ein positiver Trend fort.

Abb. 7 Kondomverwendung bei spontanen Sexualkontakten

mit unbekanntem Partnern; nach Alter



* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

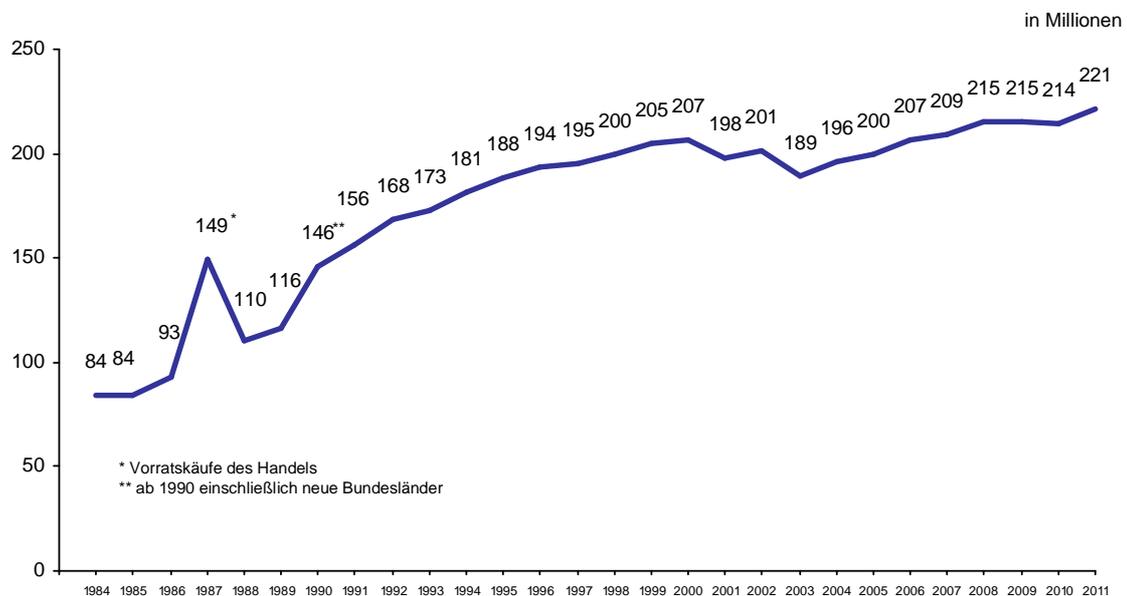
Kondomabsatz

Die Entwicklung der Kondomverfügbarkeit und -verwendung lässt sich auch anhand der Kondomabsatz-Zahlen beschreiben. Die Kondomverkaufszahlen werden von der Deutschen Latex Forschungsgemeinschaft Kondome e.V. (dlf) gesammelt und veröffentlicht. Die Mitglieder der dlf repräsentieren aktuell im Jahr 2012 ca. 85 Prozent des deutschen Kondommarktes.

Die Absatz-Zahlen stiegen mit Beginn der AIDS-Aufklärungskampagne stark an und erreichten 1987 mit 149 Millionen verkauften Kondomen pro Jahr einen ersten Höhepunkt. Dieser kurzfristig starke Anstieg lässt sich als Reaktion des Einzelhandels als auf die damals entstandene Nachfragesteigerung erklären. Im Folgejahr fiel der Absatz auf 110 Millionen, entwickelte sich dann aber kontinuierlich weiter bis auf 207 Millionen Stück im Jahr 2000.

Von 2001 bis 2003 gingen die Kondomabsatzzahlen auf 189 Millionen zurück. Dass dieser Rückgang Ausdruck einer gesunkenen Kondomnutzung war, lässt sich daran erkennen, dass in diesem Zeitraum bei Sexualkontakten mit wechselnden Sexualpartnern oder -partnerinnen die Kondomverwendung insgesamt (immer, häufig, gelegentlich) abnahm. Die Entwicklung kann auch als Reaktion auf die drastische Abnahme der Nutzung von Informationen zu HIV und AIDS seit Mitte der 90er Jahre interpretiert werden. Im Jahr 2004 setzt sich der Rückgang sowohl des Kondomgebrauchs als auch des Kondomverkaufs jedoch nicht weiter fort. Der Absatz stieg im Jahr 2008 auf die damalige Rekordverkaufsrate von 215 Millionen. Im Jahr 2011 liegt er mit 221 Millionen um 7 Millionen Stück höher als im Vorjahr 2010.

Abb. 8 Kondomabsatz



Quelle: Deutsche Latexforschungsgemeinschaft Kondome e.V.

Informiertheit über sexuell übertragbare Infektionen (STI = sexually transmitted infections)

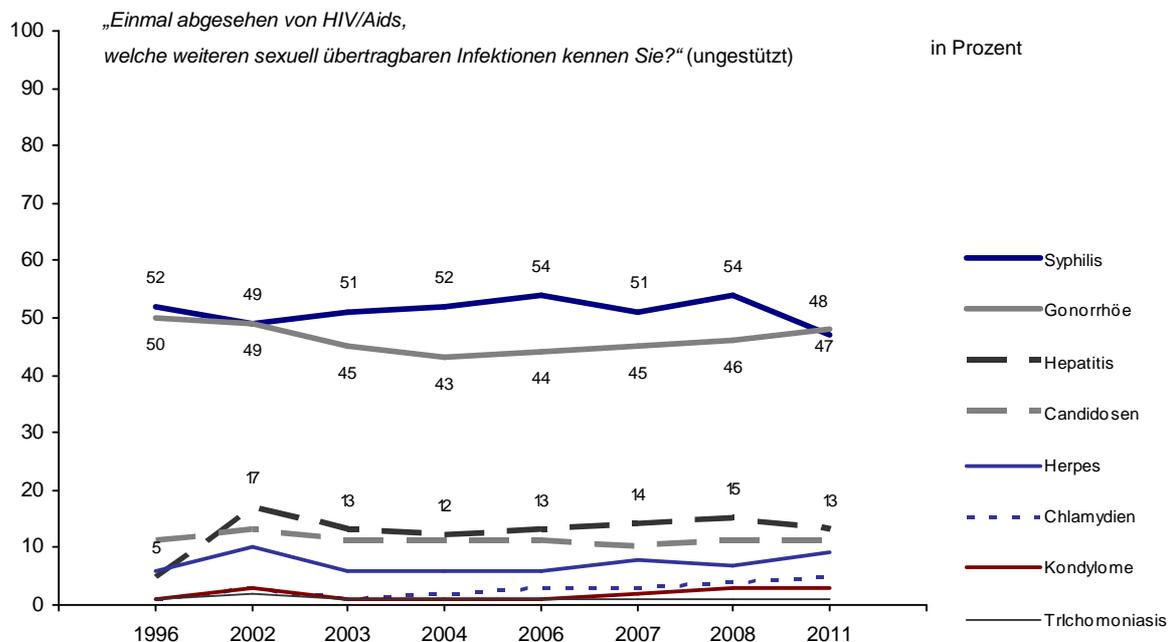
Ein zunehmend wichtiges Ziel der Aufklärung im Rahmen der Kampagne „Gib AIDS keine Chance“ ist es, ein hohes Maß an Wissen über Infektionsrisiken und Schutzmöglichkeiten, nicht nur zu HIV und AIDS, sondern auch zu anderen STI, in der Bevölkerung zu schaffen und zu erhalten.

In den Wiederholungsbefragungen werden seit dem Jahr 1996 auch Fragen gestellt, die Aufschluss über Wissenstand, Informationsbedarf und Informationswünsche der Bevölkerung zu STI geben.

Eine notwendige Voraussetzung für die Informiertheit über STI ist deren Bekanntheit. Bei der ohne die Vorgabe von Antwortmöglichkeiten gestellten Frage, welche sexuell übertragbaren Infektionen bekannt sind, nennen etwas weniger als die Hälfte der über 16-jährigen Bevölkerung im Jahr 2011 Syphilis (48 Prozent) und Gonorrhöe (47 Prozent). Wesentlich seltener werden angegeben: Hepatitis (13 Prozent), Candidosen/Pilzerkrankungen (11 Prozent), Herpes (9 Prozent), Chlamydien (5 Prozent), Kondylome (3 Prozent) und Trichomoniasis (1 Prozent). Deutlich wird, dass sich die ungestützt abgefragte Bekanntheit einzelner STIs innerhalb der letzten 15 Jahre in der Gesamtbevölkerung nicht erhöht hat.

Abb. 9 Bekanntheit von STI (sexuell übertragbare Infektionen)

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre; ungestützt



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2011“

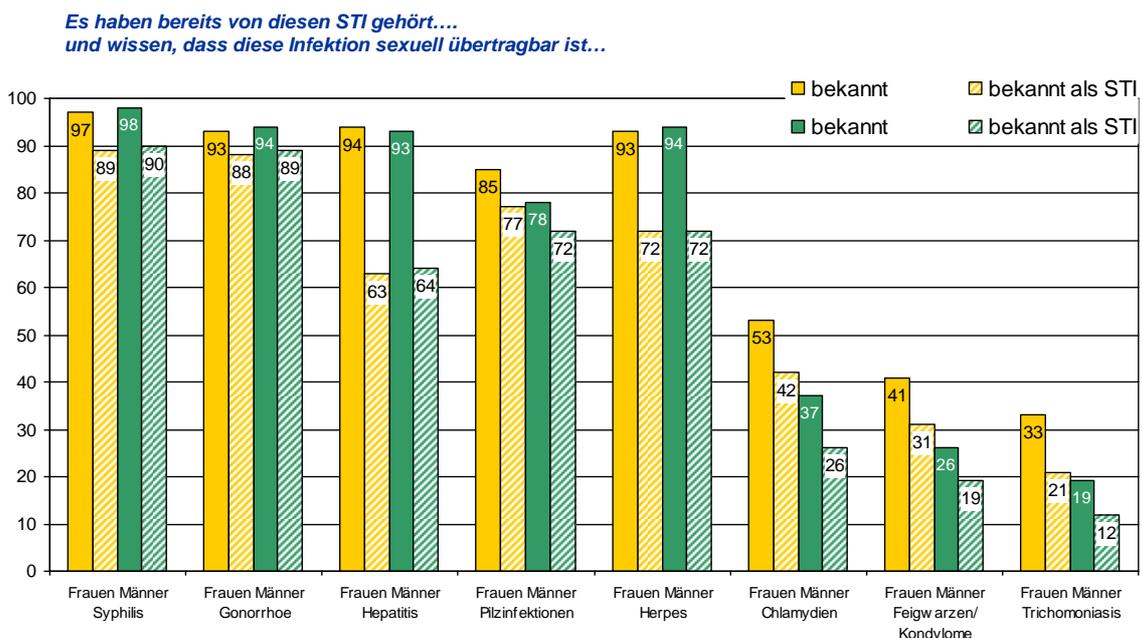
Für diejenigen Infektionen, die nicht von den Befragten ungestützt genannt wurden, wurde die Bekanntheit gestützt, d.h mit Benennung der STI erfasst („Haben sie bereits von ... gehört?“). So befragt sind Syphilis, Gonorrhoe, Hepatitis und Herpes über 90 Prozent der Männer und Frauen bekannt. Von Pilzinfektionen haben 85 Prozent der Frauen und 78 Prozent der Männer gehört. Chlamydien, Kondylome/Feigwarzen und Trichomoniasis sind weniger bekannt, insbesondere bei den Männern. Von Chlamydien haben 53 Prozent der Frauen, aber nur 37 Prozent der Männer gehört, von Feigwarzen oder Kondylomen 41 Prozent der Frauen und 26 Prozent der Männer und von Trichomoniasis 33 Prozent der Frauen und 19 Prozent der Männer.

Zusätzlich wurde für jede gestützt abgefragte Infektion gefragt, ob sie sexuell übertragbar sei. Dass Syphilis, Gonorrhoe und Pilzinfektionen sexuell übertragbar sind, wissen fast alle, die bereits von diesen Infektionen gehört haben; bei Syphilis und Gonorrhoe sind es etwa neun Zehntel der Bevölkerung und bei Pilzinfektionen etwa drei Viertel. Von Herpes und Hepatitis haben zwar mehr als 90 Prozent der Frauen und Männer bereits gehört, dass es sich hierbei allerdings um sexuell übertragbare Infektionen handelt, ist weniger bekannt. Hepatitis wird von weniger als zwei Dritteln für sexuell übertragbar gehalten (63 Prozent der Frauen und 64 Prozent der Männer), Herpes von 72 Prozent der Frauen und Männer.

Chlamydien, Feigwarzen und Trichomoniasis werden jeweils von etwa zwei Dritteln, die bereits von ihnen gehört haben, für sexuell übertragbar gehalten. So wissen 42 Prozent der Frauen, aber nur 26 Prozent der Männer, dass Chlamydien eine STI ist. Kondylome oder Feigwarzen sind 31 Prozent der Frauen und 19 Prozent der Männer als STI bekannt. Trichomoniasis ist die unbekannteste STI, obwohl sie als eine der häufigsten heilbaren sexuell übertragbaren Krankheiten bei jungen, sexuell aktiven Frauen gilt. Dass Trichomoniasis sexuell übertragen wird, wissen 21 Prozent der Frauen und 12 Prozent der Männer.

Abb. 10 Bekanntheit von STI (sexuell übertragbare Infektionen)

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre; gestützt



Informationsinteresse zu sexuell übertragbaren Infektionen

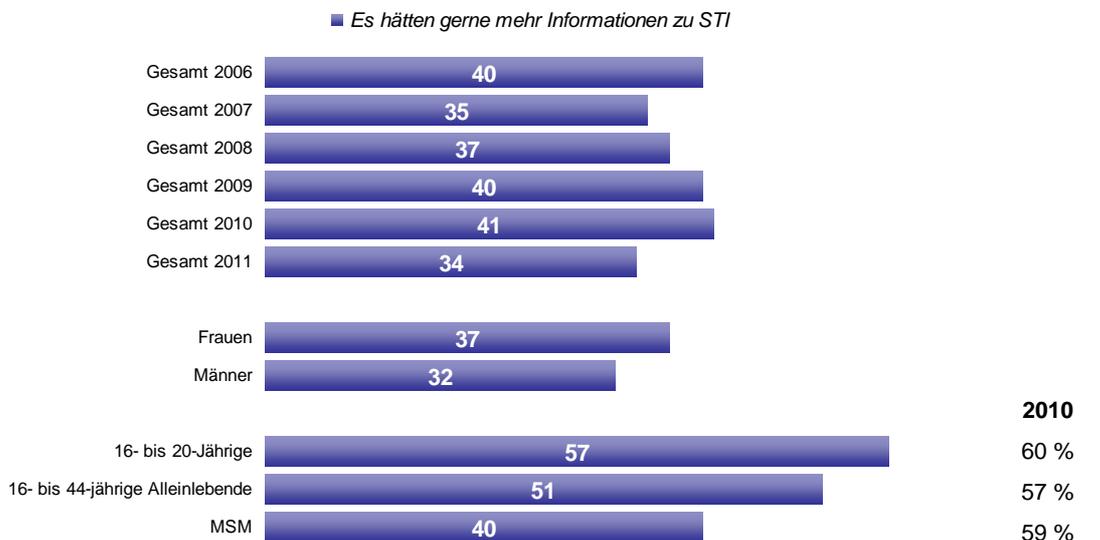
HIV/AIDS-Prävention und die Aufklärung über Infektionsrisiken und Schutzmöglichkeiten bei anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) stehen auch deshalb in einem engen Zusammenhang, weil sexuell übertragbare Infektionen wie z.B. Syphilis, Gonorrhöe oder Chlamydien das Risiko für eine Ansteckung mit HIV erhöhen können.

Im Rahmen der Kampagne „Gib AIDS keine Chance“ wird das Thema STI bereits verstärkt aufgegriffen. In den kommenden Jahren soll intensiver über Ansteckungswege, Schutzmöglichkeiten und Symptome informiert werden. Seit 2006 wird in den Wiederholungsbefragungen auch das Informationsinteresse der Bevölkerung zu STI untersucht. Aktuell äußern 37 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer zwischen 16 und 65 Jahren Interesse an mehr Information zu STI. Dies sind weniger als in den Vorjahren.

Auch in den Gruppen mit höherem Informationsinteresse wie den 16 bis 20-Jährigen, den 16- bis 44-jährigen Alleinlebenden und den Männern, die Sex mit Männern haben (MSM), ist der Wunsch nach mehr Information zu STI im Jahr 2011 geringer ausgeprägt als im Vorjahr. Dies macht deutlich, dass die Prävention zunächst vor die Herausforderung gestellt ist, STI bekannt zu machen und ihre Bedeutung für die sexuelle Gesundheit des Einzelnen aufzuzeigen.

Abb. 11 Informationsinteresse zu STI (2011)

16- bis 65-jährige Allgemeinbevölkerung



in Prozent